

Armut in Basel

Autor(en): Ida Brütsch-Prinz, Alice Friedli

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/dbf3cb0a-7360-4c66-abb4-a8d5a6bf70c9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Wie die Armut auf uns zukommt – uns begegnet

Aus dem Alltag der «Ökumenischen Beratungsstelle für Obdachlose»

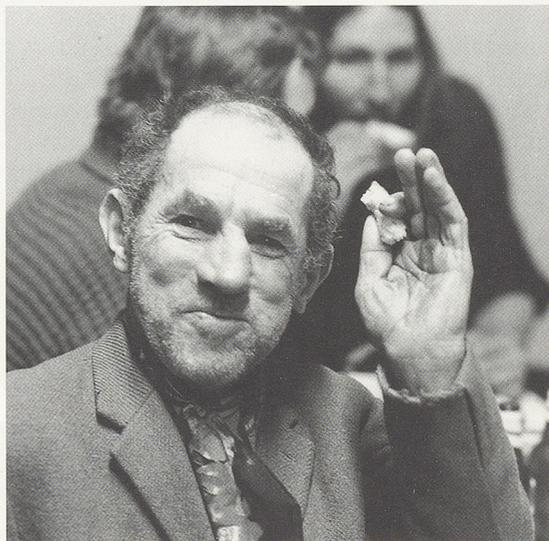
Täglich begegnen uns in der «Ökumenischen Beratungsstelle für Obdachlose» Menschen, die von Armut betroffen sind. Das Ausmass und die Form dieser Armut ist für uns kaum vorstellbar und die Gründe dafür sind vielschichtig.

Menschen, die unsere Beratungsstelle aufsuchen, bewegen sich immer am Rand der Gesellschaft. Sie sind arbeitslos, obdachlos, haben ein Suchtproblem, müssen mit niederem Einkommen für ihre Familie aufkommen oder sie leben als Alleinerziehende vom Existenzminimum.

Gewöhnlich kommen die Klienten unangemeldet in die Sprechstunde. Viele suchen unsere Stelle nur ein einziges Mal auf. Oft befinden sie sich in einer akuten Krisensituation und kennen ihre Rechte und Möglichkeiten nicht. Sie wissen nicht, wohin sie sich wenden können, haben Hemmungen, um Hilfe zu bitten, oder suchen Hilfe am falschen Ort. Typisch für diese Menschen ist es, sich erst im allerletzten Augenblick an uns zu wenden: die Ersparnisse sind aufgebraucht, das Geld reicht nicht einmal mehr für den täglichen Einkauf.

Im Beratungsgespräch geben wir dann vorwiegend allgemeine Informationen weiter, machen eine Anmeldung beim Arbeits- oder Fürsorgeamt oder helfen mit einer einmaligen finanziellen Überbrückung.

Jedoch auch «alte Bekannte» kommen zu uns. Sie suchen regelmässig, teilweise seit Jahren, immer wieder unsere Stelle auf. Diese Menschen leben mehr oder weniger auf der Gasse. Im Sommer übernachten sie draussen, im Winter suchen sie die Notschlafstelle auf. Ihr Leben am Rande unserer Gesellschaft hat sie geprägt. Die einen sind zu Originalen geworden, «Clochards» nennen wir sie im Volksmund. Andere wiederum verschwinden in der Anony-



Die traditionelle «Kundenweihnacht». Neben den Stammkunden tauchen neue Gesichter auf.
◀

mität. Sie fallen weder den Behörden noch der Gesellschaft auf und fallen auch niemandem zur Last.

Gelegenheitsarbeiten sind ihre einzige Einnahmequelle. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner in einem Garten oder als Hilfskraft in einem Temporärbüro. Finden sie längere Zeit keine Arbeit, was rezessionsbedingt im letzten halben Jahr immer öfters vorkommt, so suchen sie unsere Stelle auf. Hilfe erwarten sie in Form von Essensbons und/oder einer Kostengutsprache für die Notschlafstelle. Im Winter fragen sie auch nach warmen Kleidern oder einem Schlafsack. Über ihre Lebensumstände geben sie nur spärlich Auskunft. Sie haben Angst, ihre Unabhängigkeit zu verlieren. Gerade diese Unabhängigkeit ist es, was eine Anmeldung beim Fürsorgeamt verhindert, die doch in so manchen Fällen dringend nötig wäre. Wir konnten über Jahre hinweg solche Schick-

sale mitverfolgen. Ausser in ganz vereinzelt Fällen hat sich ihre Situation kaum verändert. Oft wurde ihre Lage durch übermässigen Alkoholkonsum noch schlimmer.

Diese Menschen wieder in unsere Gesellschaft zu integrieren, ist selten möglich. Die einzige Hilfe, die wir in solchen Fällen anbieten können, ist unsere Gegenwart, Teilnahme, Toleranz und Konstanz.

Das Schwierige an solchem Begleiten ist, die eigene Ohnmacht zu spüren, nicht <wirklich> helfen zu können, das heisst, nicht zu einer Verbesserung ihrer Lebenssituation beitragen zu können.

Immer öfters suchen uns auch Menschen auf, die wohl in einem Arbeitsprozess stehen, deren Verdienst aber nur knapp oder gar nicht für den Lebensunterhalt ausreicht. Betroffen sind vor allem alleinerziehende Mütter und Väter – so wie etwa Marianne A.: Sie lebt seit Jahren mit ihrer Tochter allein und war nach ihrer Scheidung immer berufstätig. Durch den geringen Verdienst, ist sie es gewohnt, mit wenig Geld auszukommen. Ihre Schwierigkeiten begannen, mit ihrer Krankheit. Längere Zeit war sie arbeitsunfähig. Nach der Genesung musste sie dann auf ärztliche Verordnung hin ihr Arbeitspensum um zwanzig Prozent kürzen. Zum gleichen Zeitpunkt beendete ihre Tochter die obligatorische Schulzeit. Trotz vielen Bemühungen

war es nicht möglich, für sie eine Lehrstelle zu finden. Immer wurde ihr abgesagt mit der Begründung, ihre Schulbildung reiche nicht aus. Als einzige Lösung bot sich schliesslich der Besuch einer Privatschule an, um die fehlende Grundbildung nachzuholen. Die damit verbundenen Kosten überstiegen das Budget von Frau A. bei weitem. Da sie von staatlicher Seite keine Stipendien erhielt, schrieb sie private Stiftungen an. Ein Teil des Schulgeldes konnte so bezahlt werden. Für den restlichen Betrag nahm Frau A. einen Kleinkredit auf. Dadurch wurde ihre finanzielle Situation immer schwieriger. Heute ist Frau A. beträchtlich verschuldet und hat uns deshalb um Hilfe gebeten.

Im letzten Jahr hat die Zahl der Hilfesuchenden stark zugenommen. In unserer Beratungstätigkeit können wir beobachten, dass Menschen in den niederen Einkommensklassen, mit wenig oder gar keiner ausgewiesenen Qualifikation am raschesten unter der angespannten Arbeitsmarktlage leiden. Aber auch höhere Einkommensklassen sind in Zeiten der Rezession gefährdet: werden Wohnungen zu Luxusgütern, übersteigt die Teuerung den Lohnzuwachs, nimmt die Kostenexplosion im Gesundheitswesen weiter zu, so sind immer breitere Bevölkerungsschichten bedroht, in die Armut abzugleiten.

Im Stadtzentrum
am Rande der
Gesellschaft.

